

Nachruf auf Prof. Dr. Stavros Mentzos (1930–2015)

Mit Stavros Mentzos starb am 16. Mai dieses Jahres ein Psychiater und Psychoanalytiker, der lange Jahre seines beruflichen Weges zwischen den Stühlen saß. Den Psychoanalytikern, die sich wenig mit Mentzos' großem Thema, den endogenen Psychosen, befassten, war er zu wenig psychoanalytisch bis gar der „Häresie“ verdächtig, die Psychiater wiederum duldeten, wie sein erster Chef Bürger-Prinz in Hamburg, seine Versuche, die, wie es damals hieß, endogenen Psychosen aus psychodynamischer Sicht zu verstehen, allenfalls mit einem mitleidigen Lächeln.

Stavros Mentzos wurde in Athen geboren, wo er das Gymnasium besuchte und auch sein Medizinstudium absolvierte. Nach der obligatorischen dreijährigen Zeit als Sanitätsoffizier war er von 1957 bis 1967 an der Psychiatrischen Universitätsklinik Hamburg tätig, wo er 1960 promoviert und 1967 habilitiert wurde. Er ging dann mit seinem Doktorvater Hans-Joachim Bochnik an die Universitätsklinik Frankfurt am Main, wo er drei Jahre erster Oberarzt war, bis er dann 1971 zum Universitätsprofessor berufen wurde und die Leitung der neu gegründeten Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik an der Psychiatrischen Universitätsklinik übernahm. Seine Emeritierung erfolgte 1995. Mentzos gründete das Frankfurter Psychoseprojekt, war Lehranalytiker der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung und unterstützte durch sein Engagement als Dozent und Supervisor Initiativen in München (Überregionale Weiterbildung in analytischer Psychosentherapie) und Berlin (Überre-

gionales Symposium für Psychosenpsychotherapie, Dachverband Deutschsprachiger Psychosenpsychotherapie), die sich mit der psychodynamischen Psychosentherapie befassen.

Mentzos hatte sich bereits als Jugendlicher für den Deutschen Idealismus interessiert. Wichtige Einflüsse erfuhr er durch den Pragmatismus von William James. Seine akademischen Lehrer in Hamburg und Frankfurt festigten seine Überzeugung, dass man in der Psychiatrie die biologische Seite mitdenken müsse. Die psychoanalytischen Konzepte Freuds waren für ihn wegweisend, wobei er aber wiederholt betonte, dass man die Theorie erneuern müsse, um sie bei Psychosen fruchtbar anwenden zu können.

Überblickt man die Veröffentlichungen des Psychiaters und Psychoanalytikers Mentzos, so findet man – ähnlich wie damals bei Freud – in den Anfängen eine Orientierung an dem, was man heutzutage als biologische Psychiatrie bezeichnet. So verglich seine Dissertation die durch die Elektroenzephalographie messbare Reaktion von männlichen und weiblichen Gehirnen auf Lichtreize, seine Habilitation befasste sich mit mischbildhaften phasischen Psychosen. Danach erst ging es um Psychodynamik, um unbewusste Konflikte, zuerst bei interpersonalen Beziehungen, innerhalb sozialer Institutionen und schließlich, womit er durch das Buch „Neurotische Konfliktverarbeitung“ sehr bekannt wurde, bei Neurosen, bei denen er erstmalig Modi der Konfliktverarbeitung (depressiv, zwanghaft, hysterisch) vorschlug, wobei er die starren Zuord-

nungen zwischen Konflikt und Erkrankung ablehnte. Wenn man die Lebensleistung Mentzos' in und für unser Fachgebiet der Psychiatrie und Psychotherapie zusammenfassend würdigen will, dann scheinen drei Aspekte wesentlich:

- Mentzos hat neue Konzepte zum Verständnis der endogenen Psychosen entwickelt. Seine Theorie des Dilemmas der Aufrechterhaltung von Identität (Schizophrenie) und Selbstwert (bipolare Störung) führte zu neuen, an das Störungsniveau der Psychose adaptierten psychotherapeutischen Behandlungsmethoden, die sich in Form der sog. modifizierten analytischen Psychotherapie von der bei Neurosen angewandten Behandlungstechnik deutlich unterscheiden.
- Mentzos hat psychodynamische Hypothesen (Psychose als „Psychosomatose des Gehirns“, Hypothese zur Rolle des anterioren Zingulums bei Psychosen usw.) entwickelt, die zu neurobiologischen Konzepten anschlussfähig sind.
- Mentzos hat entscheidend zu einer Weiterentwicklung der psychodynamischen, sprich psychoanalytischen Methode beigetragen. Dabei war er darauf bedacht, die psychodynamische Methode als Bestandteil eines multiprofessionellen Behandlungskonzepts anzusehen und er versuchte Brücken zu anderen Behandlungsmethoden wie Pharmakotherapie und kognitive Verhaltenstherapie zu schlagen.



Abb. 1 ▲ Prof. Dr. Stavros Mentzos. (Mit freundl. Genehmigung von Dominik Mentzos)

Sein Hauptverdienst ist und bleibt sicherlich die Weiterentwicklung der psychodynamischen Theorie und Therapie der Psychosen im Rahmen eines am konkreten Patienten orientierten und sich einfühlenden Verständnisses, so in dem bekannten Buch „Psychodynamische Modelle in der Psychiatrie“ von 1991. Hierbei sah er bei den Psychosen (Schizophrenie, psychotische Depression und Manie) nicht wie anfänglich Freud Triebe und Triebschicksale, sondern mehr in Folge von Melanie Klein einen weiteren Modus der Verarbeitung von Konflikten. Die Terminologie eines psychotischen Grundkonflikts wurde hierbei bald aufgegeben, Mentzos sprach zutreffender von einem Dilemma: Das Konzept des Identitätsdilemmas bei der Schizophrenie beispielsweise, der Angst bei Aufnahme einer Beziehung seine Identität zu verlieren, was zur existenziell bedrohlichen Alternative führt, entweder in einer Beziehung vernichtet zu werden oder aber nur noch in völliger Isolation man selbst sein zu können, wurde von vielen innerhalb der Psychiatrie für das Verstehen, aber auch Behandeln als hilfreich empfunden. Psychotische Symptome, Manie und Depression, Wahn und Halluzinationen sind daher nach Mentzos dysfunktionale Pseudolösungen dieser Dilemmata. Im Jahr 2006 machte Mentzos in seinem Aufsatz „Psychodynamische Diagnostik und Therapie psychotischer prodromaler Syndrome“ dann einen weiteren Schritt in seinem

ihn immer stark bewegenden Bestreben den Psychosen das Stigma des Defizits zu nehmen, was ja auch selbst innerhalb der Psychoanalyse durchaus spürbar war. So wagte Mentzos in seiner ihn kennzeichnenden vorsichtigen Art, die Hypothese, dass es bei Psychosen weniger um eine mit einem Defekt verbundene Vulnerabilität gehen könne, als um eine besondere Sensibilität, die also u. U eher einem mehr als einem weniger entsprechen könnte. Immer mehr sah er das Kreative, die kreative Leistung in den Symptomen, was sich auch auf die therapeutische Haltung und offensichtlich auch auf die Behandlungsergebnisse positiv auswirkte. In diesem Sinne heißt sein letztes Buch „Lehrbuch der Psychodynamik“ von 2009 im Untertitel: „Von der Funktionalität der Dysfunktionalität psychischer Störungen“. In diesem Buch fasst Mentzos noch einmal seine Grundprinzipien zusammen und betont, dass die Hauptaufgabe der psychodynamischen Therapie darin liegt, das psychotische Dilemma abzumildern und die Fähigkeit zum interpersonellen Austausch und zur Verarbeitung von Enttäuschungen zu stärken oder wieder herzustellen. Dies ist ein klarer Gegensatz zur Aufdeckung unbewusster Inhalte, ein Bild, das bis heute noch oft mit der psychoanalytischen Psychosentherapie verbunden ist, aber nicht mehr den gegenwärtigen realen Gegebenheiten entspricht.

Die Schriften Stavros Mentzos' enthalten ein vertieftes psychodynamisches Verständnis psychischer und psychopathologischer Zustandsbilder, das nicht nur heuristisch äußerst wertvoll und hoffentlich auch für die nachfolgenden Generationen erkenntnisreich ist, da es durch die Behandlungsverläufe unzähliger Patienten erfahrungsbasiert und damit empirisch qualitativ abgesichert ist. Dieser hohe klinische Bezug mit seiner Anschaulichkeit und Lebendigkeit – beim Lesen seiner Bücher, Hören seiner Vorträge oder im Gespräch kommen einem sofort viele eigene Patienten in ihrer Problematik in den Sinn – wurde von Mentzos selbst durch seine Person in unnachahmlicher Art mit einer zutiefst mitmenschlichen Grundhaltung bis wenige Tage vor seinem Tod arbeitend (vor)gelebt: zurückhaltend Verstehen wollen, empathisch-neugierig und

helfend auf das Leiden des anderen ausgerichtet.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. G. Juckel

Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Präventivmedizin, LWL-Universitätsklinikums Bochum der Ruhr-Universität Bochum
Alexandrinenstr. 1–3, 44791 Bochum
georg.juckel@rub.de
